

Flaschenpost

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **5 (1998)**

Heft 55

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

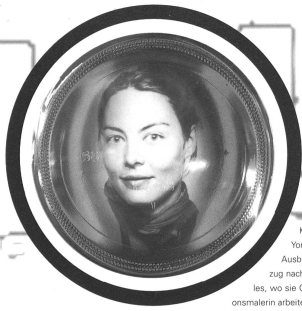
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>



Karin Elsener, geb. 1970 in Babylon, New York. Aufgewachsen in Singapur und Rheineck. Ausbildung als Grafikerin in St. Gallen. 1993 Umzug nach New York. Seit 1995 lebt sie in Los Angeles, wo sie Grafik für Filme gestaltet und als Restauratorin arbeitet.

Heat Wave

Es ist Sommer in Los Angeles, wenn einem das Hemd am Rücken klebt und der Schweiß in kleinen Riechen die Kniekehlen hinunterläuft und die Temperaturen so stark angestiegen sind, dass man das Steuerrad wie eine heiße Kartoffel mal in die eine, mal in die andere Hand nehmen muss. Ich sitze in meinem Auto (ohne Klimaanlage natürlich) und schwitze vor mich hin wie ein Käse an einem Picknick.

Unterwegs von einer Besprechung in einem eisgekühlten Schnittstudio in Burbank zu einem frühlingfrischen Filmclub in Hollywood, sehe ich einkaufende Koreanerinnen mit Sonnenschirmen der Strasse entlang gehen. Einige Oldies schieben träge ihre mit leeren Getränkedosen und Bierflaschen vollgeladenen Einkaufswagen zur nächsten Recyclingstation, um diese für Depot abzugeben. Einige Meilen später entdecke ich zu meinem Entsetzen einen Mann im Brötchenkostüm aus Schaumstoff, komplett mit Tomatenscheibe und Salatblatt, der in dieser Hitze für «Subway Sandwiches» Flugblätter verteilt. Ansonsten sind kaum Fussgänger zu sehen. In den menschenleeren Wohnquartieren drehen die Rasenbewässerungsanlagen unaufhörlich ihre Kunden, und in den Kaffees wird gross für «Ica-Streams» geworben.

Wir leben in der Wüste hier. Und das wird einem heute mal wieder so richtig klar gemacht. Wer hier wohnt, lebt leider oft im Auto. Angelenos essen Morgens im Fahren ihren Bagel mit Creamcheese und spülen diesen bei Rotlicht mit Cappuccino aus dem Pappbecher hinunter. Wer dazu noch raucht oder am Handy telefoniert, erweitert dieses tägliche Kunststück. Wenn jemand am Steuer laut und gestikulierend mit sich zu sprechen scheint, handelt es sich vermutlich eher um einen Schauspieler, der auf dem Weg zu einem Casting (Vorsprechtermin) seine Lines (Texte) übt, als um einen Verrückten. Im Stau lässt sich via Kassettenspieler das Spanisch auffrischen oder gar einen Bestseller lesen/hören, für den man

sonst keine Zeit hätte. Heute am Radio die neusten Nachrichten über Clintons Luftangriffe auf Afghanistan und den Sudan, und ohne Ende das Theater um den «Sex Scandal». Wie am Fernsehen unterhalten sich auch per FM und AM «Talkshow»-Sprecher mit ihren Zuhörern den ganzen Tag über Politik und Recht, werden Ratschläge für die holprige Ehe und an schwangere Teenager weitergegeben und Philosophien verkauft. Glücklicherweise gibt es auch einige ausgezeichnete öffentliche Radiostationen, die mit BBC und NPR zusammenarbeiten. Da gehen die Nachrichten auch über die Grenzen der USA hinaus, weshalb ich eine begeisterte Radiohörerin geworden bin. Und keine Werbung!

Als ich gerade nach L.A. gezogen war und noch kein Auto hatte, wurde ich auf der Strasse lebte, weil ich zu Fuss unterwegs war: «Just don't let them give you any shit, honey...» (lass dir keinen Scheiss andrehen). Oder ich wurde trotz meiner vollen Einkaufstüten von verrirren Freiern angegriffen. Mit einem Fahrrad liess sich die Stadt ein wenig ungestörter erkunden, aber nur mit einer Rücktrittbremse ausgestattet, war ich dem Verkehr nicht ganz gewachsen.

Die Stadt ist ganz und gar fussgänger- und radfahrerunfreundlich, und wer mit dem Bus fahren will, muss sich auf sehr unzuverlässige überfüllte Buse und unpraktische Fahrpläne einlassen. Regelmässige Busfahrer, zu denen vor allem Rentner und der arme Teil dieser Vierrillionenstadt gehören, wehren sich jetzt mit Protesten gegen diese Zustände. Inzwischen steige ich für fast jede Kleinigkeit ins Auto und kann es noch immer nicht fassen, dass ich mich schon daran gewöhnt habe, per Auto schnell Brot und Klopapier zu kaufen.

Ich fahre weiter durch die scheinbar endlose Unordnung von Häusern und Geschäften, Autobahnen und Palmalleen. Hunderte von



Schildern und Leuchtreklamen hängen an Gebäuden und recken sich von den Dächern, um den Blick der Vorbeifahrenden einzufangen. Ein wildes Rangeln um Aufmerksamkeit. Auch nach über vier Jahren habe ich noch immer das Gefühl, eine Besucherin dieser Stadt zu sein. Ihre Dimensionen und ihr Verkehrsnetz sind geistig kaum fassbar. Deshalb haben viele den sogenannten «Thomas Guide» im Auto liegen, eine etwa 200seitige Stadtkarte mit genauestem Strassenverzeichnis, das jährlich neu herausgegeben wird. Es ist interessant, immer wieder neue Strassen und sogar ganze Stadtteile zu entdecken und auszukundschaften. Meine neuen Ziele sind Little Saigon oder Little India, wo vermutlich die besten Gewürze, Frühlingssrollen und Hennagulver zu finden sind.

Unsere Wohnung befindet sich unterhalb der Hollywood Hills zwischen Koreatown im Osten und Beverly Hills im Westen, zwei Häuser vom Haupteingang zum Paramount Studio. Einige Blocks weiter liegt das Studio, das Charlie Chaplin gebaut hat. Viele der anliegenden Wohnhäuser um diese zwei Anlagen herum gehörten in den 30er und 40er Jahren diesen Studios - hier brachten sie ihre Drehbuchschriftsteller, Kameraleute und Illustratoren unter. Täglich parkieren hier Touristen ihre Mietwagen, um sich vor dem berühmten Paramount Tor ablichten zu lassen, das eigentlich ziemlich unscheinbar aussieht und mit seinen grauen Bögen nicht gerade viel hergibt. Tritt man einige Schritte davon weg, lässt sich direkt dahinter das Hollywood-Sign am Hügel erblicken. Dort oben liegen viele der luxuriösen Häuser und Villen der Stars und Mächtigen. Von dort lässt sich schön auf die Stadt hinunter und durch den Smog hindurch blicken.

Zwei oft diskutierte Probleme in L.A. sind a) der Smog und b) rauchfreie Bars. Vielleicht aus dem schlechten Gewissen heraus, täglich mit ihren Autos zu der gräulich-dümpfen Wolke über der Stadt beizutragen,

haben viele Angelenos dem blauen Dunst abgesagt. Trotzdem stören sich sogar einige hartgesottene Nichtraucher über das neue Gesetz, das am ersten Januar dieses Jahres eingeführt wurde (gleich nach Silvester mussten die Aschenbecher verschwinden). Da könne man doch gleich auch den Alkohol verbieten und Mineralwasserbars eröffnen! Neun Monate später sieht man kleine Rauchergrüppchen brav vor den Eingängen Ihre Stengel anzünden - aber auch einige Tresen, auf denen wie früher die Aschenbecher stehen. Als Wirt riskiert man also, entweder heftige Bussen oder eine Klage zu erhalten, wenn man noch im Geschäft bleiben will. Die Besitzer der Clubs und Bars wehren sich gegen eine solche unmissige Bevormundung ihrer Kunden. Die Kunden ihrerseits gewöhnen sich entweder an die klare Sicht in ihrer Bar oder rauchen da weiter, wo «man darf».

Gegen Abend verwandelt sich Los Angeles in eine saftig-grüne Oase. Die kühle Brise vom Pazifik verweht einen mit der Hitze des Tages und bläst die klebrig staubige Luft für einige Zeit in Vergessenheit. Ich sitze bei Einbruch der Dunkelheit mit Freunden in ihrem Garten. Gespräche, eine Zigarette ☹️ und ein Gläschen Grappa inmitten von Orangen-, Pfau- und Feigenbäumen. Auch Avocados und Zitronen findet man hier überall. Sobald die Sonne untergeht, erscheinen Kolibris und Nighthawks in den Blütenbüschen und wie auf Kommando fangen die Grillen zu zirpen an. An solchen Tagen lohnt es sich, nach Feierabend an den Strand zu fahren und sich in den Wellen abzukühlen, bevor es dunkel wird. Wenn man sich danach ein Abendessen in einem der kleinen Lokale mit Sicht aufs Meer gönnt, kann aus einem gewöhnlichen Arbeitsabend ein Ferientag werden.

Nachts wird die Stadt sehr ruhig. Ab und zu durchschneidet ein Polizeihelikopter oder eine Feuerwehrrenne die Stille, aber sonst ist nur das monotone Rauschen des Verkehrs zu hören.